

„Dwar“ der Woche

Bereschit 44:34: „(Da sprach Jehuda zu Josef) Denn wie soll ich hinaufziehen zu meinem Vater und der Knabe (Benjamin) ist nicht bei mir? Dass ich nicht ansehe das Unglück, das meinen Vater treffen würde.“ Als Jehuda versuchte, über Benjamins Freiheit zu verhandeln, betonte er einige Male den Schmerz und das Leid, das seinen Vater Jakow treffen würde und appellierte so an Josefs Gutherzigkeit. Warum betonte Jehuda nicht seinen eigenen Verlust, den er zu ertragen hätte, wenn er ohne Benjamin zurückkehrte, da er sich doch für dessen Rückkehr seinem Vater gegenüber verbürgt hatte und somit seinen Anteil an dieser und der kommenden Welt verlieren würde? Der Sefat Emet antwortet, dass Jehudas Schmerz über das Leid seines Vaters stärker war als sein eigener Schmerz darüber, seinen Anteil an beiden Welten zu verlieren. Am Anfang jedoch sehen wir, dass Jehuda ja seinen persönlichen Verlust betont, denn es steht in 44:32: *„Denn dein Knecht hat gebürgt für den Knaben bei meinem Vater, mit den Worten: Wenn ich ihn dir nicht wiederbringe, so habe ich gesündigt gegen meinen Vater alle Tage.“* Aber kurz darauf trat für Jehuda sein persönlicher Verlust in den Hintergrund und er konzentrierte sich auf den Schmerz des Vaters. Weil er auf diese höhere Stufe gelangt ist, wurde seine Bitte sofort von Josef erfüllt, denn schon im nächsten Vers gibt sich Josef seinen Brüdern zu erkennen. Was wir hieraus entnehmen können ist, dass es auch für uns zwei Stufen des G"ttesdienstes gibt. Die erste Stufe ist G"ttes Willen zu unserem eigenen Vorteil zu erfüllen, das heißt, um uns in dieser und der nächsten Welt einen Anteil zu verschaffen. Jedoch die höhere Stufe wäre es, G"ttes Willen auszuüben, um unserem Vater im Himmel keinen Schmerz durch unser Sündigen zuzufügen.

„Maise“ der Woche

Rabbi Jakob Itzchak aus Pschisk, befahl einmal seinem älteren Schüler, Reb Simcha Bunim, eine Reise in einen fernen Ort zu unternehmen. Jener fragte nach dem Zweck der Reise, aber der Lehrer schwieg. Reb Simcha nahm einige Chassidim mit. Als sie in dem Ort ankamen, fragten sie den Wirt eines Gasthauses, ob sie dort zu Abend essen könnten. Die Chassidim bedrängten sodann den Wirt mit Fragen, ob das Fleisch den Normen der Kaschrut entspräche. Wer der Schojchet war? Ob die Lungen des Tieres auch makellos wären? Ob das Fleisch des Tieres gut eingesalzen war, um die geringsten Blutreste zu entfernen, wie das Gesetz es fordert? Sie hätten den Wirt noch lange vernommen, als sich jemand aus dem Zimmer meldete. Die Chassidim sahen einen Mann in Landstreicherkleidung, der neben dem Kamin saß und eine Pfeife rauchte. „Teure Chassidim“, sagte der Mann, „Ihr befolgt mit solcher Aufmerksamkeit, was ihr in den Mund nehmen werdet, und dabei sorgt ihr euch überhaupt nicht darum, was aus eurem Mund kommt!“ Diese Worte hörend verstand Simcha Bunim, was der Zweck ihrer Reise gewesen war. Er verneigte sich vor dem Landstreicher, dankte dem Wirt für die Gastfreundschaft, ging zur Kutsche und rief dabei den Schülern zu: „Lasst uns zurückfahren, jetzt können wir nach Pschisk zurückkehren.“

Die Parascha in Kürze

- Jehuda tritt für Benjamin ein, da er nicht ohne ihn zurück zu seinem Vater Jakow kommen darf
- Josef offenbart seinen Brüdern, dass er der vermisste Bruder und alles G"ttes Plan gewesen sei. Nun ist offensichtlich, wie sich Alles zum Guten gewendet hat und er seine Familie in der Hungersnot versorgen kann
- Die Brüder reisen zu Jakow zurück und berichten, dass Josef lebt und alle nun nach Ägypten gehen sollen
- Jakow wird mit der ganzen Familie dort von Josef empfangen
- Die Brüder besiedeln Goschen in Ägypten und hüten Herden

Konzept der Woche

Als Josef verlangt, Benjamin als Knecht in Ägypten zurückzulassen, sagt ihm Jehuda: „Wie kannst du nur so etwas verlangen! Unser Vater wird den Verlust eines weiteren Sohnes nicht überleben.“ Jehuda ist bereit stattdessen zurückzubleiben. Josef erkennt, dass er nun seine Identität enthüllen muss. Nachdem er seinen Brüdern eröffnet hat, dass er ihr Bruder Josef ist, fragt er sie: „Lebt unser Vater noch?“ Ist es nicht offenkundig, dass der Vater noch lebt, wenn er sonst über den Verlust Benjamins gestorben wäre?

Der Midrasch fügt hinzu, dass dies ein Beispiel dafür ist, wie ein Mensch eines Tages Rechenschaft ablegen muss und dabei dieselbe Zurechtweisung bekommen wird wie Josefs Brüder. Wo sind sie zurechtgewiesen worden? Als die Brüder beschlossen, Josef zu töten und ihn schließlich verkauften, taten sie es sicher nicht aus Hass. Sie meinten, dass Josef seinen Tod selbst verschuldet hatte. Sie waren sich so sicher, dass sie sich gleich nach ihrem Beschluss zum Essen setzen konnten. Als sie nun viele Jahre später nach Ägypten kommen, sehen sie, dass ihre Rechnung nicht aufgegangen ist. Josef lebt nicht nur, sondern rettet ihnen jetzt das Leben. Die größte Beschämung, die einem Menschen widerfahren kann, ist, wenn seine eigenen Taten beweisen, wie falsch seine Gedanken waren. Als Josef die Brüder wiederholt fragt, ob der Vater noch lebe, kannte er natürlich die Antwort. Denn dies war schließlich Jehudas Argumentation gewesen. Er wollte damit die Brüder fragen: „Habt ihr eigentlich damals bei eurem Beschluss, mich zu töten, an den Vater gedacht wie ihr es jetzt tut? War euch sein Wohlergehen damals auch so wichtig?“ Dies ist der größte Vorwurf, den man einem Menschen machen kann. Jeder, der sich dies zu Herzen nimmt, blickt anders auf seine Taten.